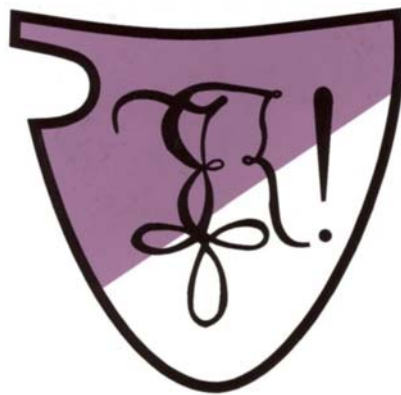


85 Jahre
Waffenring Ingolstadt



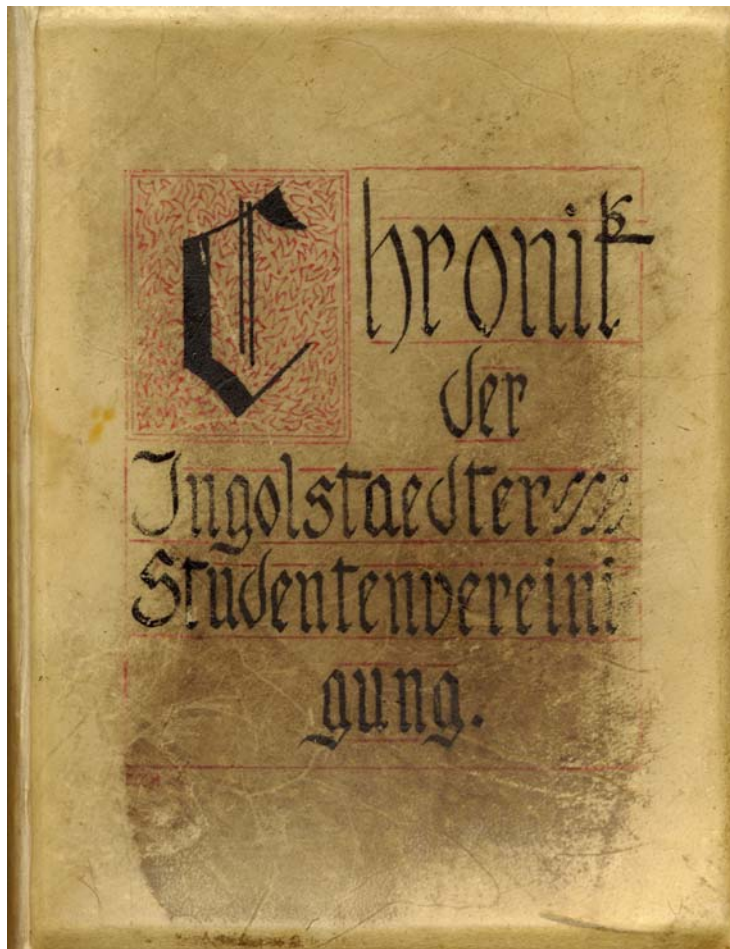
Vortrag von
Reinhold von Großmann
anlässlich des Farbenstammtischs
am 9. April 2010

Zum 85 jährigen Bestehen des Waffening Ingolstadt

Das sz - Magazin der Süddeutschen Zeitung vom 5. 3. 2010 berichtete aus den Schreibstuben der Zeitung, dass es dort einen Kollegen gäbe, der nicht nur im Winter, sondern manchmal auch im Sommer und sogar im Büro eine Mütze trüge. Warum? Weil er mit seiner Frisur unzufrieden sei. Das war übrigens der Aufhänger für ein sogenanntes Gewinnspiel, wie man Werbung heute nennt. Man konnte nämlich bei der Frisörkette "Tony & Guy" zur Vermeidung von "bad hair days" ein Jahresabo kostenlosen Haarschnitts gewinnen. Dieser arme Mitarbeiter der SZ verdient offensichtlich so wenig, dass er sich am Samstagnachmittag gegen geringe Münze als Versuchskaninchen für Frisörlehrlinge andienen muss.

Unsere Mützen dienen hingegen nicht der Camouflage einer missglückten Frisur. Es kann sich darunter entweder gar keine Frisur oder nur ein schäbiger Rest befinden. Wir halten die Tradition der studentischen Mütze aufrecht, die es so in dieser Form erst seit etwa 180 Jahren gibt, und sich erst seit Napoleons Ende gegen Verbote der Obrigkeit des Tragens von Abzeichen geheimer Gesellschaften durchsetzen konnte. Es ist merkwürdig, dass den Kardinal immer noch das sehr viel ältere Birett schmückt - ungefährdet durch moderne Zeiten - und die Studentenmütze auf dem Abstellgleis der Zensur durch die "political correctness" gelandet ist.

85 Jahre Waffening Ingolstadt könnte ein Anlass zu einem Exkurs über die Studentenmütze sein. Doch der Vorzug gebührt heute dem Referat über einen Schatz, den man wahrhaft eine Zimelie des Waffening nennen muss, nämlich einen in Schweinsleder gebundenen Chronikband der Ingolstädter Studentenvereinigung.



Einband der Chronik

Sie ist nicht mit dem Waffening identisch .Die Herkunft des Chronikbandes ist

ungeklärt. Sie lag, wie unser langjähriger Schriftwart Wolfgang Serlo versichert, in einer Art Ledertasche vom Typ "Landarzt" und in dieser Tasche hat er sie auch von seinem Vorgänger mit allen Chroniken und Präsenzbüchern unserer Altherrenvereinigung Waffening Ingolstadt übernommen. Es ist der einzige Band, der sich aus der Zeit vor 1945 in unserem Besitz befindet, während die eigenen Bände leider verloren sind. Ob dies auf den 2. Weltkrieg zurückzuführen ist, oder nicht doch die elende Schlamperei eines Vorgängers verschuldet hat, der diese Bände zu Hause als eine Art Nibelungenschatz gehortet hat und die das Räumkommando seiner Nachkommenschaft dem Orkus überantwortet hat.

Die Chronik beginnt gemäß ihrem Deckblatt



Inneres Deckblatt der Chronik

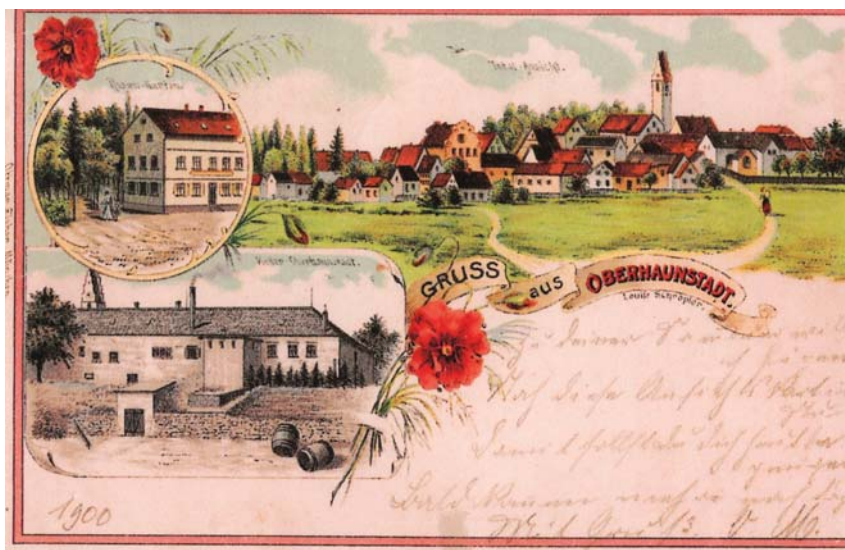
am 22.8.1924. Sie wurde angelegt von Franz Xaver Hörmann, einem akademischen Graphiker laut Adressbuch. Franz Xaver Hörmann ist am 1.4.1900 in Amberg als Sohn des Oberwaffenmeisters Ludwig Hörmann und seiner Frau Maria geboren. Er ist in Ingolstadt am 15.11.1925, vermutlich nach Beendigung seines Studiums als Graphiker, zu seinen inzwischen nach Ingolstadt verzogenen Eltern zurückgekommen, und 1946 nach Oberammergau verzogen. War er Mitglied einer studentischen Korporation? Im Mitgliederverzeichnis des Waffening von 1929 wird er nur als Mitglied der Ingolstata aufgeführt. Es gibt nun ein Bild in dieser Chronik, das einen Studenten mit Mütze und zwei Schmissen zeigt, Unterschrift F. X. Hoermann. Ist es ein Selbstbildnis? Oder ist die Unterschrift nur seine Signatur?



Zeichnung in der Chronik

Was den Band aber über die 6 Jahre der aktuellen Chronikberichte so interessant macht, ist die Tatsache, dass der Verfasser gleichzeitig, einen Abriss über den Anfang studentischer Vereinigungen in Ingolstadt verfasst hat. So beginnt die Chronik damit, dass es schon 1885 - 1886 eine Vereinigung mit Namen "Anakrea" gegeben hat, und jetzt zitiere ich:

"in der sich Universitätsstudenten und ledige Lehrer zusammengefunden haben, um jeden Montag um 1 Uhr nach dem Haunstädter Keller zu marschieren, Ingolstädter Damen einzuladen und dort dem Tanzvergnügen zu huldigen. Dies war namentlich während der Sommerferien Juli bis Oktober."



Oberhaunstädter Keller

Lange hat diese Gemeinschaft aus Lehrern und Studenten nicht bestanden. Denn ein Geburtsfehler war, dass die Studenten nach den Semesterferien wieder an ihre Universität gehen mussten. Der Chronist schreibt nämlich weiter:

"Die Studenten bezogen die Hochschule wieder, die Lehrer setzten das Tanzen fort, die Studenten verboten sich das, die Lehrer ließen sich aber nichts vorschreiben. Kurzum der Streit war fertig, Lehrer und Studenten trennten sich."

Ende des Zitats. Wir brauchen wohl nicht lange nach der wahren Ursache zu forschen. "Cherchez la femme...". Die Lehrer, die nicht in der Ferne am Studienort weilten, hatten bei den Damen zumindest den Vorzug der Präsenz.

Interessant ist der für heutige Zeiten sicherlich außergewöhnliche Name "Anakrea". Aber für die meisten unter uns Verbindungsstudenten klingelt es sofort. In dem Lied "Wir lügen hinaus in die sonnige Welt...." lautet nämlich die 2. Strophe:

„Die Schriften der Alten studierten wir gut: sie haben ins Schwarze getroffen;
Anakreon und Horatius, die größten der Philosophen“

Der Grieche Anakréon, - mit Betonung auf der vorletzten Silbe, weil die letzte Silbe ein langes Omega enthält - war eigentlich, ebenso wenig wie Horatius ein Philosoph, sondern ein lyrischer Dichter im 6. Jahrhundert v. Chr. Nachdem der deutsche Dichter Johann Christoph Gottsched als erster einige seiner Gedichte 1733 in das Deutsche übersetzt hatte, entwickelte sich daraus die Literaturströmung der Anakreontik, eben wie das Vorbild Anakreon mit Themen der Freude an der Welt und am Leben, sehr oft mit dem zugehörigen antiken Personal der Götter Bacchus bzw. Dionysos, und Amor bzw. Eros. In dieser Zeit des Rokoko waren solche Themen auch in der Malerei en vogue.

Formal waren die Gedichte im drei- oder vierhebigen Versmaß des Jambus abgefasst, mit oder auch ohne Endreim. Die Anakreer haben sich bei ihrer Namensgebung also schon etwas gedacht, denkt man an die überlieferten sommerlichen Tanzvergnügen im Haunstädter Keller.

Auch wir singen heute noch Lieder in vierhebigen Jamben z.B.

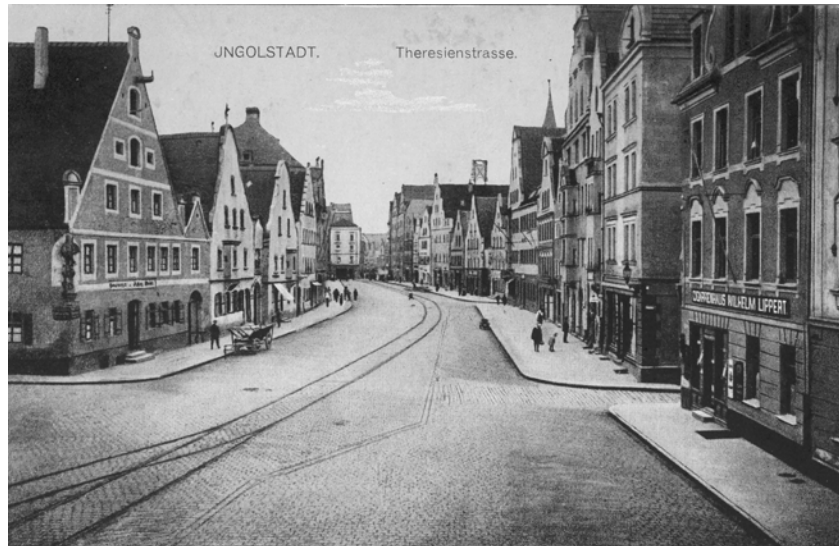
"Krambambuli, das ist der Titel
Des Tranks, der sich bei uns bewährt,
Er ist ein ganz probates Mittel,
Wenn uns was Böses widerfährt."

Reine vierhebige Jamben! Und was steht im Kommersbuch zum Verfasser? Nach Christoph Friedrich Wedekind 1745. Genau das ist die Zeit, die heute in der deutschen Literaturgeschichte unter der Zeit der Anakreontik verstanden wird.

Verlassen wir die Anakreontiker und wenden uns wieder der Chronik zu. Am 23. März 1893, so berichtet Hoermann, wurde ein neuer Anlauf zu einer Ferienvereinigung unter dem Namen

"Ferienkneipe Ingolstadt"

gemacht. Wer die Gründer waren, ist Hoermann unbekannt. Von den angegebenen Namen ist mir als einziger der spätere Justizrat Anton Eichhorn, Rechtsanwalt in Ingolstadt bekannt. Das Geburtsjahr 1869 passt auch altersmäßig sehr gut. Die Statuten der Ferienkneipe entsprechen vollständig denen einer Studentenvereinigung mit Aktiven, unterteilt in Burschen und Fuchse -, Inaktiven, Ehrenphilister und Philister, die Farben blau - weiß - gold, das Kneiplokal "Tafelmeier", 2. Nebenzimmer links.



Gasthaus Tafelmeier

Aber auch dieser Vereinigung war nur ein kurzes Vorspiel gegönnt; denn 1924, als Hoermann die Chronik verfasst hat, feierte die "Ingolstädter Studenten Vereinigung" kurz auch "Ingolstatia" genannt, im Oktober ihr 25 jähriges Bestehen. Das war natürlich auch der Anlass, warum gerade 1924 die Vergangenheit nachträglich aufgezeichnet wurde. Gegründet wurde sie im Dezember 1899 im Hotel "Wittelsbach" von 15 Studenten.



Wittelsbacher Hof

Gründungssenior war der Student der Tiermedizin Albert Klotz, Corps Normannia München. Ihre Mitglieder nannten sich gegenseitig Vereinigungsbrüder. Der Chronist beklagt daher auch den Verlust der Chroniken aus der Vorkriegszeit. Er kann daher auch nur noch sechs Gründungsmitglieder namentlich auführen, sämtliche auswärts wohnhaft. Mir sagt kein Name etwas und sie haben wohl alle später keine Beziehung zu Ingolstadt gehabt. Aber es gab eine "Ingolstazenburg", also ein besonders ausgeschmücktes Kneiplokal, das 1913 feierlich eingeweiht wurde.

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges fand im Oktober 1919 eine Wiedergründungsversammlung im Schöffbräuhaussaal statt.



Schöffbräusaal 1905



Maifrühsschoppen des Waffening im Schöffbräusaal 1971

Aber die Differenzen über die Ziele einer solchen Ferienvereinigung scheinen groß gewesen sein; denn nur etwas mehr als die Hälfte der Anwesenden trat der I.ST.V. bei, während die anderen wenige Tage später eine zweite Ferienvereinigung unter dem Namen "Scholaria" gründeten. Über diese ist mir nichts bekannt geworden Auch das Stadtarchiv weiß nichts über diese Ferienvereinigungen.

Die "Ingolstatia" erholte sich anscheinend sehr bald. Zitat Hoermann:

„Es entfaltet sich im SS 1921 ein äußerst reger Betrieb und die Vereinigung erreichte unter dem strammen und zielbewussten Seniorat von Vereinigungsbruder Gebhard Himmler einen nie geahnten Höhepunkt.“

Zumindest alle Donau - Kurier Leser wissen, seitdem im Februar 2010 die Politologin Katrin Himmler, Schüler der Oberstufe des Reuchlin Gymnasiums besuchte, dass der

Vater dieses Gebhard Himmler, nämlich Joseph Gebhard Himmler von 1919 bis 1922 Direktor des Humanistischen Gymnasiums Ingolstadt war. Und dieser war nicht nur Vater des erwähnten Gebhard, sondern auch der Vater des ehemaligen Reichsführers SS, Heinrich Himmler, später der perfekte Organisator einer quasi industriellen Massenvernichtung von Menschen. Dabei stammte Heinrich Himmler aus einem konservativ - katholischen Elternhaus, denn wie hätte der Vater nach Ingolstadt sonst von 1922 - 1930 Direktor des angesehenen "Wittelsbacher Gymnasiums" in München am werden können? Die letzte Erzählung des Schriftstellers Alfred Andersch, "Der Vater eines Mörders" seinem Todesjahr 1980 mit stark autobiografischen Zügen behandelt eine Griechisch - Schulstunde am Wittelsbacher Gymnasiums. Alfred Andersch war Schüler diese Gymnasiums

Der Vereinigungsbruder Gebhard Himmler war der ältere, 1898 geborene Bruder von Heinrich Himmler. Während sich Heinrich Himmler 1921 noch in der Bayerischen Volkspartei politisch engagierte, komponierte Gebhard Himmler für die Vereinigung einen Bundesmarsch mit einem Bundeslied als Trio. Verkehrslokal war das "Merl", heute Mc Donald".



Christusfigur am Pfeifturm, gegenüber dem Gasthaus Merl

Tanz gab es im "Bienengarten" oder im "Bären" und nicht zuletzt war der Oberhaunstädter Keller mit einem Heimweg unter Lampionbeleuchtung immer ein Anziehungspunkt.



Bienengarten

Nun kommt die Schilderung eines Vorfalles, der symptomatisch für die damalige Zeit war und für viele studentische Vereinigungen, aber auch für andere Vereine nachgewiesen ist. Ich zitiere wieder Hoermann:

"Am 25. März 1922, nach einer Kneipe, trat ein äußerst bedauerlicher Vorfall ein, der dem Ansehen der Vereinigung aus lange Zeit Abbruch tat. Unser Ib. Schön ließ sich durch ein harmloses Wort in seiner durch den Alkohol gereizten Verfassung dazu hinreißen, einen jungen Juden auf der Straße zu verprügeln. Die Folgen blieben nicht aus: Schön musste gewaltig blechen. Der Ruf der Vereinigung war auf lange Zeit ziemlich schlecht u. unser Vereinigungsbruder Max Schloß erklärte seinen Austritt, der ihm bewilligt wurde. Wenn auch damit der Zweck unbeabsichtigt erreicht war, so war dennoch das Geschehnis für die Vgg. sehr beschämend. Damit war ein weiteres Prinzip in der Vereinigung gestellt, nämlich das der arischen Abstammung."

So das Zitat. Es ist sehr typisch für diese Zeit; denn nach dem katastrophalen Ende des Kaiserreichs mit all seinen Folgen haben wir Deutsche zwar zu Recht uns nicht die alleinige Kriegsschuld anhängen lassen wollen, aber die Gründe für diese Katastrophe vor allem bei anderen gesucht. Da kam der ohnehin latent immer schon vorhandene Antisemitismus gerade recht. Es gibt ein gutes Beispiel in dem bayerischen Haus- und Hofpoeten Ludwig Thoma. Er, der wegen einer Majestätsbeleidigung von Wilhelm II. als scharfzüngiger Kritiker des Kaiserreichs sogar ins Gefängnis musste, entwickelte sich urplötzlich nach dem Krieg zum stockkonservativen Patrioten und glühenden Antisemiten. Man kann kaum nachvollziehen, was der Autor des "Simplizissimus" mit dem Autor der Kommentare im "Miesbacher Anzeiger", außer der scharfen Zunge, gemein haben soll. Nebenbei gesagt, finden wir nicht augenblicks die Übeltäter der Wirtschaftskrise ausschließlich in den finsternen und undurchsichtigen Mächten der Banken? Etwas Nachdenken über die komplexen Ursachen könnte weder uns noch den Medien schaden.

Die Chronik räumt sodann dem 25. Stiftungsfest der I.St.V. vom 13. - 15. September 1924 breiten Raum ein. Der Verlauf: Samstag, 13.9. Festabend im Cafe Ludwig mit 50 Teilnehmern, geschmückt mit Erika und Fichtendaxen, sowie mit lila - weißen Astersträußen, lila - weiß ist eine Verbeugung an die angeblichen Ingolstädter Stadtfarben. Am Sonntag Convent, nachmittags eine Wanderung zum Oberhaunstädter Keller, Rückkehr unter Vorantragen der neuen Vereinigungslaterne, der Montag gehörte der Jugend mit Tanz. So wurden damals Stiftungsfeste gefeiert.



Café Ludwig

Der Abiturientenkommers am 2.4.1925 war dann ein Ereignis, das mit einem Eklat endete und weit reichende Folgen nach sich zog. Der Chronist Franz Xaver Hoermann widmet diesem Ereignis einen ausführlichen, aber naturgemäß einseitigen Bericht. Bei diesem Kommers war nicht nur die Ingolstatia vertreten, sondern auch sowohl die schlagenden als auch die katholischen Verbindungen mit Chargierten und Alten Herren. Wie sehr die Ingolstatia in der Zwischenzeit seit 1919 von Studenten der schlagenden Verbindungen beherrscht war, zeigt die Rede des Vorstandes der Ingolstatia, Herrn Ott, laut Chronik auch Mitglied des Corps Agraria München.

Ich zitiere nun wieder den Chronisten Hoermann:

"Dem Zweck Rechnung tragend, den die I.St.V. mit diesem Kommers verbunden wissen wollte, entrollte der derzeitige Vorstand Ott, als er gegen 10,00 h zu Wort kam, die Prinzipien des Waffeningstudenten in markanten Sätzen ohne jedoch die Gegenseite in irgendeiner Art anzugreifen. Trotzdem hielten es K.V. und C.V. für angebracht, ihn durch Pfuirufe und Scharren - was übrigens ganz unakademisch bei einer derartigen Veranstaltung war - zu stören und ihren Unwillen dadurch auszudrücken."

Unsere Gäste vom C.V., und auch wir vom Waffening Ingolstadt können das heute mit einem gelassenen Lächeln anhören, im Bewußtsein dessen, dass uns Einiges trennt, aber Einiges auch eint. Und es ist besser neugierig aufeinander zu sein, als sich solitär und abweisend zu verhalten.

Jedenfalls führte dieser Eklat zur Gründung des Waffening Ingolstadt als einer Ortsgruppe Ingolstadt des Allgemeinen Deutschen Waffening am 8. April 1925. Zitat:

„Ungefähr 40 Waffeningstudenten erklärten ihren Beitritt, was uns als ein guter Anfang galt.“ Auch an dieser Stelle ein Vivat - crescat, floreat dem Ingolstädter Waffening, dessen Gründung ein beredtes Zeugnis von dem damaligen Geiste in der I.ST.V. ablegen dürfte.“

Das Jahr 1924 - 1925 war wohl die Blütezeit der Ingolstatia; denn in den folgenden Chroniken häufen sich die Klagen über die Abwanderung von Vereinigungsbrüdern durch den Eintritt ins Berufsleben. Immer mehr kann man lesen, ich zitiere

"entwickelte sich doch ein äußerst reger Ferienbetrieb durch eisernes Zusammenhalten und - arbeiten der Aktivitas."

1927 wurde dann beschlossen: dass es

"den farbentragenden Mitgliedern freigestellt wurde, bei größeren Veranstaltungen innerhalb der Vereinigung wie Stiftungsfest, Abiturienten - Keil kneipen usw. ihre Farben zu tragen."

Mit den Eintragungen 1929/30 endet die Chronik der Ingolstädter Studentenvereinigung.

Was waren die Gründe für den Niedergang? Sicher ist, dass es für eine Ferienvereinigung von Studenten schwer ist über Jahrzehnte hinweg, den Betrieb aufrecht zu erhalten, weil die Studenten nach ein paar Jahren ins Berufsleben eintreten, dorthin, wo sie eine Beschäftigung finden, also eben nur selten am Heimatort. Wer aber Beruf und Wohnung woanders hat, wird sich dort einarbeiten und sich dort einen neuen eigenen Kreis suchen. Der nostalgische ewige Student, der nur seiner alten Heimat verbunden ist, ist wohl eher eine Chimäre.

Sicherlich schädlich für den Fortbestand war auch die große Annäherung an den Waffening und entsprechenden Doppelmitgliedschaften. Studenten, die kein Interesse an einer schlagenden Verbindung haben, werden wohl eher abgeschreckt, wenn in der Ferienverbindung gerade solche Studenten das Sagen haben. Dazu kommt auch die Konkurrenz des Waffenrings mit eigenen Veranstaltungen. Betrachtet man dann die Art der Veranstaltungen, so wird deutlich, dass die Ingolstatia immer eine Vereinigung mit sehr jungen Leuten war, auch wenn sie schon Alte Herren hießen. Dementsprechend haben Tanzveranstaltungen mit Damen, Kegelabende - einmal in der Woche! - und Ausflüge, ohne Auto notabene, in den Oberhaunstädter Keller oder sogar mit der Bahn nach Niederarnbach und Wanderung nach Hohenwart und zurück einen hohen Stellenwert. Es ist kein Wunder, dass unsere Altherrenvereinigung, die ja wirklich eine solche von alten Herren ist, ein solches Programm nicht erfüllen kann, wenn wir ehrlich sind.

Immerhin wissen wir schwarz auf weiß und zwar nur durch diese Chronik der Ingolstatia, weil wir über keine eigenen Unterlagen verfügen, dass der erste Waffeningtag mit Damen am 20.3.1927 stattfand. Er begann schon am Vorabend im Alpenvereinszimmer des Cafe Ludwig, setzte sich am Sonntag Vormittag mit einem Bummel durch die Innenstadt fort, und endete bei einem sogenannten Frühschoppen mit schneidiger Militärmusik am Nachmittag im Festsaal des TV in der Schwabenbräukasematte. 350 - 400 Teilnehmer sollen es gewesen sein.



Schwabenbräu

Das muss ungeheuer eingeschlagen haben; denn im nächsten Jahr werden ca. 600 Beteiligte, dieses Mal schon wegen der Zahl der Teilnehmer im Schöffbräukellersaal, gemeldet. So war also der Beginn des Wafferings Ingolstadt vor 85 Jahren. Mein Abriss gibt Zeugnis von seinen Wurzeln und vom Ingolstädter Umfeld aus der Sicht der Ingolstädter Studentenvereinigung; denn eine andere Quelle gibt es nicht.

Ich bin hier am Ende meines Vortrages, der auf Grund des Materials breit ausmündert ist. Aber ein Fluss, der in einem Betonbett dahinfließt, ist ja auch nicht interessant.

Ein letztes Mal zitiere ich den Chronisten der Ingolstatia über den Frühschoppen:

"Allenthalben sah man bunte Mützen, die in das Ganze eine besondere Note brachten."

Und so bin ich wieder beim Beginn meiner Rede angelangt, wo ich aus der Schreibstube der SZ über einen möglichen Grund, warum einer eine Mütze trägt, berichtet habe. Wir haben andere Gründe. Wir halten die Tradition der studentischen Mütze aufrecht, schwingen sie und unsere Humpen auf ein: "Vivant, crescant, floeant" Waffering Ingolstadt und aller anderen hier vertretenen Studentenverbindungen.

R. v. Großmann

B! Franco-Bavaria München, DB

9. April 2010